

Haltestelle ist ein Schmuckstück

Heimatschutz zeichnet S-Bahn-Station Dreispitz bei der Bautenprämierung 2008 aus



Prämiert. Die letzte Villa am Lindenweg (links unten), das renovierte Mietwohnhaus an der Sevogelstrasse 52 (oben) und die S-Bahn-Haltestelle am Dreispitz (oben links).

Fotos Mischa Christen

CLAUDIA KENAN

Zwei Wohnhäuser und die Haltestelle Dreispitz wurden gestern bei der Bautenprämierung 2008 vom Heimatschutz ausgezeichnet. Gründe liefern nicht nur die Gebäude selbst, sondern auch die Umstände der Renovation oder des Baus.

Das Wohnhaus an der Sevogelstrasse 52 befindet sich nicht in der Schutzzone. Problemlos hätte das Doppel-Mehrfamilienhaus aus dem Jahre 1930 deshalb abgebrochen und neu gebaut werden können. Dass davon abgesehen und das Gebäude samt Hinterhaus umgebaut und erweitert wurde, ist ein wesentlicher Grund für die Prämierung durch den Basler Heimatschutz.

Ausgezeichnet wird das Mietshaus laut Uta Feldges vom Heimatschutz aber auch wegen des modernen Ausbaus des Daches mit grossen Fenstern und kubischen Dachelementen sowie dem Umgang mit der bestehenden Bau-

substanz. Zum Garten hin sei durch den Umbau eine fließende Raumstruktur entstanden, die in grosszügige und elegante Terrassen übergehe.

Zur Strasse hin wurde die schlichte, zweckmässige Architektur der Dreissigerjahre des vergangenen Jahrhunderts weitgehend erhalten. Auch im Inneren sind noch die originalen Türen, Böden und Heizungsabdeckungen in Gebrauch. Das Hinterhaus aus dem Jahr 1900 wurde ebenfalls umgebaut und erweitert. Heute beherbergt es neben drei Ateliers eine Grosswohnung. Feldges fasst die gemachten Arbeiten so zusammen: «Wir haben hier keine Renovation im klassischen Sinne, sondern eine Kombination aus Alt und Neu.»

Das zweite prämierte Wohnhaus befindet sich am Lindenweg 6 im Gellertquartier. Das Haus Zum Lindenhof ist die letzte noch erhaltene Villa in dieser Strasse. Sie entstand 1910/11 als Um- und Ausbau einer kleineren Villa

von 1862. Die Basler Architekten La Roche, Stähelin und Co. gaben ihr damals «den Stil ihrer Zeit, eine Mischung aus Historismus und Jugendstil».

KÜCHE VON 1911. Bereits im Basler Jahrbuch 1912 wird die Villa erwähnt: Der stark gegliederte Bau mit seinen intensiv gelben Hausteinmassen, entsprechend getönten Putzflächen und dem mächtigen Ziegeldach kontrastiere wirkungsvoll zu dem dunklen Grün der umgebenden Gartenanlage, heisst es darin. Bei der Renovation bekam das gelbe Mauerwerk, das nachgedunkelt war, seine ursprüngliche Helligkeit zurück. Auch die Dekorationsmalerei aus Spitzbogen- und Blattmotiven am Dachhimmel trug zur Prämierung durch den Heimatschutz bei.

Eine der drei Wohnungen enthält zudem eine Küche von 1911, laut der Heimatschutz-Laudatio «eines der ganz seltenen Exemplare aus jener Zeit».

Ganz anders das Gebäude, das die Auszeichnung für Neubauten bekam: Es ist die S-Bahn-Haltestelle Dreispitz, die seit rund zwei Jahren geöffnet ist. Das Bauwerk der Basler Architekten Steinmann und Schmid bekam bereits den internationalen Burnel Award, der sich auf Bahnarchitektur beschränkt. Laut dem Heimatschutz ist die Haltestelle mit ihren Liftschächten und verglasten Treppenabgängen ein Schmuckstück zwischen Wolfstunnel und Brüglingerbrücke. Die Haltestelle in einer «unwirtlichen Gegend, die von markant gegensätzlichen Ansiedlungen wie Wolfgottesacker, Einkaufszentrum, Tramdepot, Kleingewerbe (...) durchmischt ist», setze einen deutlichen Kontrapunkt.

Den Heimatschutz überzeugte, dass die Haltestelle, die eine Mischung aus Hoch- und Tiefbau darstelle, nicht nur funktioniert, sondern auch eine ästhetisch hervorragende Lösung sei.

S-Bahnhof Basel-Dreispitz

GESPIEGELT. Das Dreispitz-Areal entstand ab 1901 als «Öffentlicher Materiallagerplatz». Am östlichen Rand errichtete Hans Bernoulli 1915/16 das 92 Meter lange Tramdepot Dreispitz. Daneben haben Schnetzer Puskas mit Steinmann & Schmid den S-Bahnhof Basel-Dreispitz gebaut. Mit 220 Metern Länge und bis zu 50 Metern Breite greift die Architektur strukturierend und beruhigend in das Patchwork des Gewerbegebiets ein. Die beiden z-förmigen Dächer, die je über Bahnsteig/Perron, die Treppe sowie die Velo- und Mofaständer (die Ebene der Brücke)

führen, sind nahezu gespiegelte Baukörper. Vier überdachte, einläufige Fussgängerkaskaden (je 17 m), die wie Loggien organisiert sind und deren Rückwand ein vitalisierendes Neongrün erhielt, überwinden die Höhendifferenz von rund acht Metern. Sorgfältiger Sichtbeton, formschöne Lampen («Channel» von Felice Dittli), Sitzmöbel und Abfallbehälter zeugen wie die elegante Stahl-Glas-Konstruktion der benutzerfreundlichen Lifte von der Aufbruchstimmung dieses Quartiers. Gleich in der Nähe liegt das Schaulager von Herzog & de Meuron.



Adresse: Walkeweg/Walkewegbrücke
Architekt: Steinmann & Schmid, Basel
Bauherr: SBB
Termine: 2005–2006

> **Aus dem Architekturführer Basel,**
 Lutz Windhöfel, Birkhäuser Verlag.
 3., erw. Aufl. 2008. 288 S., 39.90 Fr.